

Heimatgawe



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag K. Pieneuber, Linz.

16. Jahrgang 1935.

1. u. 2. Heft.

Inhalt:

Dr. Franz Strauß, Das Mühlviertel. Geographische Betrachtung seiner Landschaft 1
 Hans Huber, Die Trachtenbilder von Ludwig Haase dem Älteren 29, 91

Bausteine zur Heimatkunde:

Franz Xaver Müller, Eduard Zöhner	43
Dr. Konrad Schiffmann, Keplers Wohnung in Linz	48
Dr. Ernst v. Rischer-Falkenhof, Die Römerstraße Kirchdorf a. d. Krems—Klaus	51
Martha Kihl, Von der älteren Kremstaler Frauentracht	53
Dr. August Zöhner, Die Goldhaubentkunst in Linz	57
Eduard Heinisch, Pflanzen im Kinderspiel	58
Dr. Franz Schmutz-Höbarten, Sagen aus Schenkenfelden und Umgebung	61
Jug. Franz Kirnbauer, Bergmännische Salzsprüche aus Oberösterreich	65
Dr. Gustav Eugendauer, Linzer Witz vor 200 Jahren	68
Freih. Kreindl, Die Mühlviertler Bröselmaschine	78
Hermann Mathie, Die Grubbergkapelle bei Haslach	82
Mimi Freudenthaler, Eine Hausapotheke aus 1690	83
Karl Karning, Alte oberösterreichische Obstarten	85
Splitter und Späne 9—12	90

Bücherbesprechungen 92

Mit 15 Abbildungen auf 8 Tafeln und 2 Abbildungen im Text.

Buchschmuck von Max Kisslinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden
 an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgaue
 Richard Birngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.

A. Depiny, Oberösterreichisches Sagenbuch.
 A. Depiny, Die Nibelungen. Ein Spiel aus Österreich.
 A. Depiny, Ein Ständespiel.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung R. Birngruber, Linz, Landstraße 34

nicht vergessen: auch Tracht bleibt sich in einzelnen Zeitabschnitten nicht gleich, auch sie kennt Wandlungen, wenn sie auch nicht so rasch sich wandelt wie die Mode und von der Mode, wenigstens ehemals, doch nur ausnahm., was auch zur Eigenart des Trägers paßte. Ihre engeren Grenzen aufzuzeigen, die verschiedenen Einflüsse auf ihre Gestaltung nachzuweisen, muß unsere nächste Arbeit in der Trachtenkunde sein.

Martha R h i l, Linz.

Die Goldhaubentkunst in Linz.

Der Deckel einer Schachtel, die zur Aufbewahrung der Goldhaube dient und im Besitz des Herrn Wilhelm Hausner in Linz ist, hat auf der Innenseite einen Zettel eingeklebt, der folgende gedruckte Geschäftsanpreisung der Anna R i e d l, Goldhaubenmacherin in Linz, enthält: „Nachricht. Unterzeichnete empfiehlt sich mit ihrem gut sortierten Lager von Linzer Goldhauben von der geringsten bis zur schwersten Gattung, mit und ohne gute Perlen, welche nach dem neuesten Geschmack verfertigt sind; ebenso auch mit Spitzen, Borten, Fliaserln und Bouillons. Sie verbürgt die Echtheit ihrer Ware, verspricht die billigsten Preise und wird stets bemüht sein, sich des ferneren Vertrauens immer würdig zu erweisen. Auch werden alte Goldhauben gekauft und eingetauscht.“ Die Goldhaubenmacherin fügt ihrem Namen und ihrer Gewerbebezeichnung die Bemerkung bei: „Wohnt unterm Schmidtor Nr. 27 in Linz.“ Dieses Haus ist das heutige Haus Schmidtorstraße 6 und wurde im Zuge der Erweiterung der Schmidtorstraße umgebaut. Es befand sich damals im Besitz des Herrn Oberst Dierzer. Leider konnte diese Goldhaubenmacherin Anna Riedl in den im Stadtarchiv vorhandenen Gewerbebüchern aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht festgestellt werden, obwohl aus jener Zeit ziemlich zahlreiche Aufzeichnungen über die Gewerbetreibenden vorhanden sind. Überraschenderweise findet sich in dem Gewerbekataster aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts überhaupt kein einziger Vertreter des Goldhaubenmachergewerbes, alle möglichen, heute längst verschwundenen Berufe sind aufgezählt wie z. B. Bratlbrater, Landkutscher und verschiedene Arten von Schmieden und Schlossern, aber eine Goldhaubenmacherin oder ein Goldhaubenmacher ist nicht verzeichnet. Das legt die Vermutung nahe, daß die Goldhaubenmacherei kein angemeldetes Gewerbe war, sondern nur als Heimarbeit ausgeübt wurde. Jedenfalls bietet uns diese Geschäftsankündigung auf dem Deckel der Goldhaubenschachtel, die in untrüglicher Weise alle Zeichen der Echtheit aufweist, wenigstens einen Anhaltspunkt für den Nachweis des Vorhandenseins einer Goldhaubenmacherin in Linz. Bei der Beliebtheit der Goldhaube, die jede Bürgersfrau trug, ist es verwunderlich, daß uns in den Gewerbebüchern kein Goldhaubenmacher entgegentritt. Von Anna Riedl, Unterm Schmid-

tor Nr. 27, die uns durch einen glücklichen Zufall bezeugt ist, dürfen wir es als sicher bezeichnen, daß sie als Heimarbeiterin tätig war. Jedenfalls darf angenommen werden, daß die Erzeugung von Goldhauben eine städtische Beschäftigung war; darin bestärkt mich die Erinnerung aus meiner Mühloviertler Kindheit, daß uns unsere Großmutter, die eine sehr schöne Goldhaube besaß, erzählte, daß sie diese Goldhaube in Linz bestellt hatte.

Dr. August Z ö h r e r, Linz.

Pflanzen im Kinderspiel.

Das bäuerliche Leben ist innig mit der Natur verknüpft, still und stark wie ein Baum nimmt es die ihm bestimmte Entwicklung hin, mit den Jahreszeiten sich aufwärts und abwärts bewegend. Vom Beruf her ist ja Bauerntum so ganz mit der Heimat, mit Wald und Feld, mit Himmel und Wetter verbunden. Aus ursprünglicher inniger Verbundenheit zwischen Mensch und Pflanze erklärt sich auch der Reichtum an alten Pflanzensagen, die noch erzählt werden, dieselbe Naturverbundenheit lebt auch im Spiel der Kinder mit Naturdingen, wie die folgende Zusammenstellung eigener Beobachtungen zeigt.

Als Schmuck dienen Halsketten: Fliederblüten werden ineinandergesteckt und so zu einer Kette gereiht, insbesondere die hohlen Schäfte des Löwenzahnes. Diese werden auch zu Ringeln zusammengesteckt und verbunden; Kastanien und Vogelbeeren werden auch an Schnüren zu einer Kette gereiht. Als Ohrschmuck werden Ohrringel aus Eicheln oder aus Hagebutten geschnitten, zwei mit den Stengeln verwachsene Kirschen werden an das Ohr gehängt. Die Kinder stecken Gänseblumen oder Kornblumen hinter das Ohr. Fingerringe schneiden sie aus dem mittleren Teil der Eichelschalen. Zum Kopfschmuck dienen Blätter, die mit Tannennadeln zu einem Kränzchen zusammengeheftet werden. Aus Birkenreis, Kornblumen, Kornrade, Huflattich oder aus Gänseblümchen mit je drei Stück kleinen Blumen abwechselnd werden Kränze geflochten und als Kopfschmuck verwendet.

Menschen und Tiere werden geformt: Aus Kastanien und Erdäpfeln macht man Menschen und Tiere, die einzelnen Gliedmaßen sind durch Hölzchen dargestellt. Aus dünnen Zwetschken wird der Zwetschkenkrampus gefertigt, aus dem Mohn werden „Mohnweiberl“ gemacht, wobei die Blätter als Röckchen dienen. Das „Guten-Tag-Männchen“ wird hergestellt, indem man in den getrockneten Stengel des Löwenzahns ein Gänseblümchen steckt und an dessen Stengel anzieht, dabei „Guten Tag“ spricht. Aus dem Mark des Hollunders werden mit Hilfe eines Nagels „Manderl-steh-auf“ gemacht. In ausgehöhlte Kürbisse werden Augen, Nase und Mund geschnitten und diese mit rotem Seiden-